№ 150.

Sonnabend, am 17. Dezember 1836.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Wichtigstes aus der neuen Zeit.

Es ist wahrscheinlich ein betrübender Gedanke für manchen Sterbenden, mit der letzten Minute der Todesstunde von dieser schönen Erde auf immer scheiden zu müssen, diesen Schauplatz, auf welchem wir neben Dornen doch auch viele duft- und farbenreiche Blumen brachen, nie mehr wiedersehen zu können! Doch wer spricht so? die Stimme des großen Volksreformators, Hrn. Dr. Justinus Kerner in Weinsberg, ist es nicht, der hat schon eine Legion von Verstorbenen im herumspazierenden Zustande wiedergesehen, gehört, gefühlt und selbst — auf die empfindlichste Weise gerochen. Gewiß sind seine frühern Schriften schon manchem Leser d. Bl. bekannt; derselbe hat dann in ihnen eine, von einem wissenschaftlich gebildeten und mit einer akademischen Würde beehrten Manne, wissenschaftlich aufgestellte Lehre von allerlei Spuk auf Erden, in Kellern, Dachkammern, und längs den Feuerleitern, vom Umherschleichen, Latschen und Tapsen armer Seelen in Mumamschgestalten ꝛc. aufgestellt gefunden. Aber die beiden neuesten Schriften des Hrn. Dr. Justinus Kerner: „Eine Erscheinung aus dem Machtgebiete der Natur," (Stuttgart bei Cotta 1836), nebst den darin enthaltenen Zeugnissen des Hrn. Kappf, Professors der Mathematik und Physik in Heilbronn, des Rechtsconsulenten Fraß, der Hrn. Dr. Sicherer und Seyffer, des Gerichtsdieners Meyer, dessen werther Frau Eheliebste und mehrerer anderen achtbaren Personen, und ferner: die „Nachricht von dem Vorkommen des Besessenseins," welche Herr Justinus Kerner dem Obermedizinalrath Dr. Schelling in Stuttgart in einem 70 Seiten langen Sendschreiben zukommen ließ, übertreffen weit an Helle die früheren Justinus Kernerschen Sonnenblicke ins Reich der Nacht, liefern nicht

allein durch die zahlreichen Zeugen klare Beweise für das Vorhandensein des Wesens der Spukerei, sondern stellen auch eine ganz neue Lehre auf: die von der irdischen Seelenvereinigung, oder eigentlich: Seelenbesessenheit.

Die zuerst genannte Schrift erzählt folgende herzbrechende Begebenheit. Eine berüchtigte Weibsperson Namens Elisabeth Eslinger erhielt im Gefängnisse zu Weinsberg nächtliche Besuche von einem Geiste. Derselbe war an Gestalt, Benehmen und Gewicht sehr einem Holzklotze ähnlich, so daß die Eslinger in Verlegenheit war, ob sie ihn Sie oder Du zu nennen habe. Zu Mitternacht mit dem 12ten Glockenschlage stellte er sich pünktlich ein und legte sich dann der Länge nach auf die genannte Person, die endlich das Herz faßte, nach seinem Namen und Begehren zu fragen. Da läßt der Geist, mit Begleitung eines bösen Geruches die Holzklotzhülle fahren und steht als Mann in einem schwarzen Faltenrocke mit Gürtel und eine viereckige Kappe auf dem Haupte da. Nun erzählt er im vertraulichen Tone, „daß man ihn einst Anton genannt habe, daß er katholischer Priester gewesen, im Jahre 1414 zu Wimmenthal gestorben, und darauf, weil er seinen leiblichen Brüdern das Erbe etwas abgeknappt habe, verdammt worden sei, so lange bei der Frau Singhasin im Keller zu hausen, bis die Eslinger sich entschließen werde, mit ihm in jenem Keller zu beten.“ Die Eslinger vertraute sich hierauf dem Hrn. Dr. Justinus Kerner, und die Sache war in die rechten Hände gekommen.

Freigeister und Gegner der Blindgläubigkeit und des alten Pöbelaberglaubens könnten hier leicht die Ansicht aufstellen: die Eslinger sei eine abgefeimte Betrügerin oder eine dickblütige Närrin, der die ganze Antonsgeschichte blos im Traume vorgekommen sei. Aber dagegen tritt Dr. Justinus Kerner als Gewährsmann auf, er hat Alles genau untersucht: er hat den Geist gesehen als einen lichten Streif an Wand und Fenster hinziehen; er hat ihn gehört gleich einer Papiertapete vorüberrauschen; er hat ihn gefühlt wie derselbe ihn anblies gleich einem Zugwinde; aber was noch mehr — er hat ihn auch gerochen, und es hat scharf und fatal gerochen, wie es bei einer verstorbenen Person, die sich nun schon über 400 Jahr in einem Keller umgetrieben hat, ohne die Leibwäsche zu wechseln, nicht anders der Fall sein kann. Kurz Herr Justinus Kerner hat den Anton einmal gerochen, und Herr Justinus Kerner hat eine feine Nase, die wohl weiß, was sie riecht. Spötter könnten hier zwar einwenden, Herrn Justinus Kerner sei in seiner angespannten Geistererwartung zufällig etwas Menschliches begegnet, und da habe er dann Eigenes für Fremdes genommen; — doch der letzte Zweifel muß vor den Zeugnissen der gelehrten Herren Prof. Kapff, Dr. Sicherer und Dr. Seyffer und der übrigen vorgenannten Personen entschwinden. Jeder von ihnen hat Anton aus dem Keller zu verschiedener Zeit gesehen, gehört, gefühlt und — stark gerochen, wie sie das laut Wahrheit und Gewissen bescheinigen.

Wenn gelehrte Männer und Personen von Amt und Ansehen auf Wort und Glauben versichern, solche Geschichten, wie die vorstehende, erlebt und errochen zu haben, und es dennoch immer Andere giebt, die, an keinen Spuk und keine Gespenster glaubend, sich durchaus nicht graueln wollen; so wäre es endlich an der Zeit, eine dieser beiden Parteien unter polizeiliche Vormundschaft zu setzen. — Nun zu der Lehre von der Seelenbesessenheit.

Den besten Menschen sehen wir mitunter straucheln, und, wenn auch nur für Momente, von der Bahn der Tugend abirren. Wie kann ein Herz voll edler Vorsätze, ein aufgeklärter, wohlwollender Geist so auf Abwege gerathen und seinen guten Genius verlassen? Herr Dr. Justinus Kerner erklärt uns das in seinem Sendschreiben an den Herrn p. p. Schelling. Es wurde ihm nämlich im vergangenen Jahr ein 37 Jahr alter wohlhabender Landwirth mit Namen F. aus G. gebracht. Dieser Mann war nach allgemeinem Zeugnisse stets ein ordentlicher, fleißiger, nüchterner und friedlicher Mensch gewesen, plötzlich aber periodisch das ganze Gegentheil davon geworden. Er war, wenn er ins Kneipen kam, ein arger Säufer, ein Erzgrobian, vorzüglich aber ein Händelmacher und Raufbold. Dies hatte denn manchmal wochen-, manchmal monatelang gewährt, dann war der alte gute Sinn zurückgekehrt und F. hatte wieder fleißig gearbeitet, war höflich und friedlich gewesen und den Trunk geflohen. Leider hatten diese guten Perioden jedoch nie so lange gedauert, wie die schlimmen. — Dabei war F. denn auch oft erkrankt, wobei er in letzterer Zeit vornehmlich über schreckliches Bauchkneipen geklagt hatte. Viele Aerzte, die wahrscheinlich jenes Bauchkneipen für eine gewöhnliche Folge von Erkäl-

tung hielten, hatten an dem armen F. herumcurirt, ohne helfen zu können. Endlich kam der rechte Mann, der den Nagel auf den Kopf zu treffen wußte. Herr Dr. Justinus Kerner merkte gleich, wo hier die Musikanten steckten und nahm darnach seine Maßregeln. Es war nämlich einige Jahre früher der Schultheiß des Ortes, wo F. lebte, gestorben und dieser Schultheiß war während seines Lebens ein arger Trunkenbold und Krakehler gewesen. Nun hatte zwar der gute und nüchterne F. nie mit dem bösen Schultheiß auf dem Fuße der Vertraulichkeit gestanden, dennoch konnte Letzterer den Witz nicht lassen, von Zeit zu Zeit in dessen Bauch zu fahren. Sobald die beiden Seelen, die F.sche und die Schultheiß'sche, da zusammen kamen, gab es eine arge Rauferei. Die Schultheiß'sche pflegte sich dann so aufzublasen, daß der arme Bauch in die Gefahr, auseinandergesprengt zu werden, gerieth; sie erkämpfte sich meistens durch dieses Manöver den Sieg, und F. mußte dann saufen, Händel suchen und lästern. Am Aergsten hat aber immer die Schultheißseele sich geberdet, wenn die F.sche hat beten wollen. Der große Seelenstürmer Herr Dr. Justinus Kerner ging nun dem doppelseligen F. ernstlich zu Leibe, er behandelte ihn „magisch-magnetisch," bis denn zuletzt die unsaubre Schultheißseele „unter heftigem Würgen und Blasen" aus dem F.schen Bauche gefahren ist. — Wer nun Bauchgrimmen bekömmt, der kann dreist annehmen, daß die liederliche Seele irgend einer verstorbenen Person ihm in den Leib gefahren; wohl ihm dann, wenn ein Herr Dr. Justinus Kerner in seiner Nähe wohnt.

An Pauline.

Heute kam ein Jud' von hier
Wollte kaufen alte Sachen;
Gute Zahlung bot er mir
Und ich dacht's recht klug zu machen,

Bot ihm an, das alte Herz,
All' die alten schönen Träume, —
Auch den alten bangen Schmerz,
Daß ich endlich damit räume. —

Doch es lachte laut der Mann
Ueber meinen Eigendünkel; —
„Ist nichts werth!" so sprach er dann,
„Werft's getrost in einen Winkel."

Fort ging er, — da dacht' ich's mir:
Selbst der Jude will's nicht haben,
Und ich bot mein Herz einst Dir,
Daß Du Dich daran sollst laben.

Sieh! nun wundert's mich nicht sehr,
Daß auch Du es ließest laufen. —
Keinen Werth hat das wohl mehr,
Was der Jude nicht will kaufen.

v. B.

Die Zwergfamilie.

Vor Kurzen wurde zu London die Frau des Zwergs Santiago de los Santos, selbst eine Zwergin, künstlich entbunden, nachdem sie sich schon voriges Jahr einer ähnlichen Operation hatte unterwerfen müssen. Das Kind kam lebend zur Welt, lebte aber nur eine Stunde; es maß 13½ Zoll und wog 1 Pfund 4½ Unzen; es war vollkommen regelmäßig gebildet. Die Eltern widersetzten sich der Sektion auf's Bestimmteste, und äußerten große Betrübniß, daß ihre Hoffnung auf Nachkommenschaft abermals vereitelt worden. Santiago mißt nur 25 Zoll und ist 50 Jahre alt. Er ist in der spanischen Colonie Manilla geboren, und seine Eltern scheinen ihn in der Kindheit in einem Walde ausgesetzt zu haben, weil sie sich seiner Kleinheit schämten. Der Vicekönig fand ihn auf einem Jagdzuge und nahm sich seiner an. Seine Eltern, die man später ausfindig machte, waren Landleute von ganz gewöhnlicher Größe, und er hatte sehr kräftige Geschwister. Nach dem Tode seines Gönners, des Vicekönigs, begab er sich nach Madras, und vor etwa sechs Jahren ward er vom Kapitain eines Kauffahrers nach England gebracht. Auf der Ueberfahrt war er von einer Welle in die See gespült, aber wieder aufgefischt worden. Er litt Anfangs in dem ungewohnten Klima sehr von der Kälte, und noch jetzt hat er einen Abscheu vor kaltem Wasser. Dem Feuer wagt er sich nie nahe, obgleich ihm nicht wohl ist, wenn keins im Zimmer brennt. Er ist von festem Körperbau, gesund und sehr aufgeweckt und munter. Er ist äußerst mäßig, gewöhnlich trinkt er nichts als warmes Wasser, und nur an Festtagen erlaubt er sich ein Paar Gläser Wein; er ist gastfreundlich und macht auf sehr gute Art den Wirth. Er ist ein Freund der

Musik, aber seine vornehmste Liebhaberei ist Schmuck und Silbergeschirr. Sein Pflegevater ließ ihn in der katholischen Religion erziehen, und so liest er Morgens und Abends seine Gebete und bekreuzt sich mit großer Andacht. Außer seiner Muttersprache spricht er einen indischen Dialekt, geläufig portugiesisch und erträglich englisch. Seine kleine Frau lernte er in Birmingham, ihrem Geburtsort, kennen. Sie heißt Anna Hopkins und mißt 38 Zoll, 13 mehr als er. Sie ist 31 Jahre alt und ein äußerst zierliches Weibchen. Ihr Vater ist ein Mann von 6½ Fuß, ihre Mutter ist von mittlerem Wuchse und ihre Geschwister, neun an der Zahl, sind groß und stark. Die beiden Leutchen leben sehr gut miteinander, sie hatten sich auf den ersten Blick verliebt; nur eines Glaubens sind sie nicht, denn Anna Hopkins ist Protestantin. Getraut wurden sie am 6. Juli 1834.

Tauwerk.

Aus Orleans wird gemeldet, daß dort seit Kurzem von nichts Anderem die Rede ist, als von Gespenstern, Geistern und Wehrwölfen, welche nächtlichen Spaziergängern zu begegnen pflegen und denen es nicht gerathen wäre, Stand zu halten. Frauen und Kinder starben vor Angst. Gewiß ist es, daß einige Männer von großem Wuchse, seltsam gekleidet und verschleiert, gewisse Quartiere der Stadt bei vorgerückter Nachtzeit durchstreichen. Dies bezeugen glaubwürdige Leute. Wie gesagt, halten Schwachköpfe diese Erscheinungen für übernatürlich; Vernünftige glauben, daß sie von schlechten Spaßmachern herrühren, obgleich man nicht begreift, wie diese sich der Gefahr aussetzen mögen, Schläge zu erhalten oder arretirt zu werden. Aus diesem Grunde wird man geneigt, das Ganze für einen frommen Betrug zu halten. Die Erscheinungen sollen nämlich bei einer abgebrochenen Kirche gesehen werden, an deren Stelle man eine protestantische zu erbauen beabsichtigt. Dieses halten die Katholiken für Profanation und hoffen durch den Schrecken die Unternehmer von ihrem Vorhaben abzuhalten. Es ist traurig, daß in unserer Zeit noch zu solchen Mitteln gegriffen wird, daß es Dummköpfe giebt, die sich dazu herleihen und Gesetzverwalter, die so Etwas dulden.

Ein Reisender, der vor Kurzem Syrien durchwanderte, berichtet Folgendes: „In Aleppo besuchten wir ein christliches Mönchskloster und ein Katzenhospital. Ich scherze nicht. Mahomed hatte eine Lieblingskatze, welche einmal in dem Aermel des Propheten ihre Jungen zur Welt brachte. Was that Mahomed? Um die Katze nicht zu stören, schnitt er den Aermel ab, und überließ ihr denselben; deshalb verehren die Muselmänner die Katzen. Die von Aleppo haben ihnen eine Art Kloster oder Hospiz erbaut, wo sie bei einander von der Mildthätigkeit der Gläubigen leben. Stirbt ein Mann und hinterläßt eine Katze, um deren ferneres Schicksal er besorgt ist, so vermacht er sie jenem Hospital. Bei unserem Besuche befanden sich 500 Katzen in dem Hause“.

In Pillau feierte dieser Tage ein Jubilar wie es wenige giebt, seine vollbrachte 50jährige Dienstzeit. Es war der Schiffskapitain J. C. Rentel, der noch im vorigen Monat einen 14tägigen Kampf mit den fürchterlichsten Stürmen auf der Pillauer Rhede zu bestehen hatte, doch endlich ohne Lootsen auf den Hafen lossegelte und glücklich Schiff und Ladung barg. In dem Zeitraum von 50 Jahren ist er nur Führer von 7 Schiffen gewesen, und hat nur eins verloren, welches bei Kopenhagen vom Eise zerschnitten wurde. Die Theilnahme für den Jubilar war allgemein und sprach sich, neben den Glückwünschen des Magistrates, selbst durch ein anerkennendes Belobungsschreiben der Königl. Regierung aus.

Beim Schluß der Sammlung für die Abgebrannten in Straßburg sind bei der Red. des Dampfb. noch folgende Gaben der Nächstenliebe eingegangen: 23, Mr. 10 Sgr. — 24, W. 1 Rthlr. — 25, S. 2 Rthlr. — 26, Rt. 15 Sgr. — 27, D. 15 Sgr. Der ganze Unterstützungsbetrag für die Verunglückten macht Ein und Zwanzig Thaler.

Hierzu Schaluppe № 68.

Schaluppe № 68. zum Danziger Dampfboot № 150.

Am 17. Dezember 1836.

Zu Weihnachtsgeschenken
empfehle ich eine Auswahl der modernsten Mantelstoffe von reiner Wolle und gemischt, so wie gemusterte und glatte Wollenkleiderzeuge **in ächt englischen Kleider- und Möbel-Kattunen**, wovon ich bekanntlich ein direktes Commissions-Lager besitze und durch diese Begünstigung auch folglich die billigsten Preise zu stellen im Stande bin, offerire ich bei reichhaltiger Auswahl das Geschmackvollste und Neueste.

Ferner empfehle ich Umschlagetücher in Seide, Crep-Royal und Wolle, Schlengtücher in mannigfaltiger Auswahl, Flor-Shawls, Tentelschürzen in Seide und Kattun für Erwachsene und Kinder, Taschentücher in Seide, Baumwolle und Leinen, seidene und wollene Westen, Köper-, glatte und Schürzenginghams, Wiener Cord, Parchend, wollene Patent-Jacken und Unterbeinkleider, Pique, Cambry-Bastard und viele andere Gegenstände zu den billigsten Preisen.

H. M. Alexander,
Langgasse No. 407.

Seidene u. baumwollene Regenschirme in bester Qualität und großer Auswahl, die erwarteten Reit- und Hetzpeitschen, so wie seidene und Serge de brie-Halsbinden erhielt und empfehle ich zu billigen Preisen bestens.

Gleichzeitig mache ich die ergebene Anzeige, daß mein Laden während der Weihnachtsabende geöffnet sein wird.

J. Prina, Langgasse № 520.

Mit dem Ausverkauf von Tuchwaaren wird in der Brodtbänkengasse No. 708 zu den bedeutend unter dem Einkauf herabgesetzten Preisen fortgefahren.

Hiedurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß mein Wohn-Lokal in der Langgasse No. 538 an den Weihnachtsabenden auf das festlichste decorirt, erleuchtet und zur Aufnahme meiner resp. Gäste auf das bequemste eingerichtet sein wird.

Zugleich erlaube ich mir, mein Fabrikat aller **Konditor-Waaren** so wie meinen Vorrath von **vorzüglich schönem Marzipan** bestens zu empfehlen und auf eine brillante Ausstellung von Dragant-Figuren und andern Gegenständen aufmerksam zu machen.

Konditor C. G. Weckerle.

Mit dem Ausverkauf meines Weinlagers wird zu den bekannten ermäßigten Preisen fortgefahren.

A. Kraske Wittwe,
Langgasse No. 368.

Unsere am 13. d. M. vollzogene Verlobung beehren wir uns, in Stelle besonderer Anmeldung, hiedurch ergebenst anzuzeigen.

Marienburg, am 15. Dezember 1836.

A. W. Harder, geb. Bachdach,
Benjamin Hempel.

Wir Unterzeichnete verkaufen unsern **Marzipan** zu denselben Preisen wie im vorigen Jahre, nämlich das Pfund a 24 Sgr., **Zuckernüsse** a Pf. 12 Sgr., Gewürz- und **Citronen-Nüsse** a Pf. 12 Sgr., dito gefüllte mit **Himbeer** und **Kirschen** a Pf. 16 Sgr., **Bonbon**, gebrannte **Mandeln** und **Macaroni** a Pf. 20 Sgr.

Richter & Comp., Conditors,
Langenmarkt No. 424.

Tanzunterrichts-Anzeige.

Einem hochzuehrenden Publikum zeige ich hiedurch ergebenst an, daß ich Tanzunterricht in hiesiger Stadt ertheilen und noch im Laufe d. M. denselben beginnen werde. Meine Hauptbemühung beim Tanzunterricht gehet dahin, den mir anvertrauten, und sich mir anvertrauenden resp. Schülern und Schülerinnen die Tanzkunst nach der neuesten Methode beizubringen. Dieselbe besteht nicht allein darin, die Pas gehörig anzuwenden, sondern dem Körper Geschmeidigkeit und den besten Anstand zu geben.

Benennung der Tänze, die ich lehre:

Gewöhnliche Tänze,	Solo-Tänze,
1) Polonaise,	1) Kosack,
2) Walzer-Redowa,	2) Matelote,
3) Länder,	3) Gavote,
4) Ecossaise, zwei Arten,	4) Tambourino,
5) Russischer Walzer	5) Shwal,
6) Française,	6) Fandango,
7) Mazurek,	7) Krakowiak,
8) Gallopade-Redowaska,	8) Mazur à la Palczewska,
9) Quadrille,	
10) Contre-Danse mit neuen Touren,	
11) Seize à la Polonaise.	

so wie verschiedene Pas de deux, trois & quatres, und große Tänze zu Feten und Polterabenden werden von mir übernommen.

Denjenigen hohen Herrschaften und andern resp. Personen, die mich mit ihrem Zutrauen beehren werden, erlaube ich mir noch zu bemerken, daß ich den größten Theil von Europa durchgereist, und die neuesten Tänze, welche in den verschiedenen Ländern getanzt werden, und wo sie ihren Ursprung genommen haben, lehre.

Die Bedingungen sind: für einen Monat von 16 Stunden 2 Rthlr., für 24 Stunden 3 Rthlr. Privat-Unterricht für 1, 2, 3 und 4 Personen wird mit 1 Rthlr. 15 Sgr. pro Stunde bezahlt.

Meine Wohnung ist Breitgasse No. 1141.

J. P. Torresse,
Danseur de Ballet & Maître de Danse.

Durch den Empfang meiner neuen Waaren von der letzten Frankfurt a. d. O. Messe so wie directe von den besten Fabriken ist mein Waarenlager, bestehend: in Gold- und Silber-, Porzellain-, Stahl-, Parfümerie-, Gußeisen-, lackirten Bronze- und vergoldeten Waaren rc. rc. aufs vollständigste assortirt und mit vielen neuen Gegenständen versehen worden. Da sich darunter so viele nützliche, überhaupt zu Geschenken sich eignende Gegenstände befinden, so erlaube ich mir, Einem sehr geschätzten Publikum dasselbe zum vorstehenden Weihnachten hiemit bestens zu empfehlen, und unter Zusicherung der reellsten Bedienung die nur möglich billigsten Preise zu versprechen.

J. Prina,
Langgasse No. 520.

Johannisgasse No. 1301. steht ein gut erhaltenes mahagoni Flügel-Pianoforte von 6 Oktaven und 6 Veränderungen zu verkaufen bei

C. F. Schuricht.

Meine Niederlage von Tabacks-Pfeifen-Sachen bei Herrn J. Prina, Langgasse No. 520 ist durch neue Zusendungen aller in dies Fach eingreifenden Artikeln aufs beste complettirt worden, und kann ich besonders darunter bemalte Pfeifenköpfe mit Ansichten von Danzig und dessen Umgegend, ferner mit Devisen, Maserköpfe in verschiedenen Formen mit Porzellan und Meerschaum gefüttert, echt silberne Beschläge in größter Auswahl, so wie gedrehte und gezogene Birn- und Pflaumbaum-Pfeifenröhre, nebst allen den andern bekannten Röhren und Gegenständen bestens empfehlen, und bei der anerkannten Güte der Sachen die möglichst billigen aber festen Preise zusichern.

August Büttner in Stettin.

Ein adliches Gut mit 4 Vorwerker und 2 Bauerdörfer von circa 100 Hufen Culmisch, im Osterodischen Kreise gelegen, ist mit vollständigem Inventarium und im besten Zustande zu verkaufen. Das Nähere darüber erfährt man in den Vormittags-Stunden bis 11 Uhr, Brodbänken-Gasse No. 658.

Danzig, den 13. Dezember 1836.

Herausgeber und Redakteur Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bozon.